

der fränkischen Kirche entlehnt.“ Nachdem im 9. Jahrhundert der heilige Leib des Dionysius Areop. infolge der Normanneneinfälle aus St. Denis nach Regensburg gebracht worden war und hier eine solche Verehrung fand, daß ein Bildnis dieses Heiligen aus dem Jahre circa 1055 noch jetzt vor dem Portale der St. Emmeramskirche zu sehen ist, so kann ja auch sehr leicht ein fränkischer Codex den Weg nach Regensburg und von da in die Staatsbibliothek nach München gefunden haben.

Herr Dr. Lechner hat sich seine Aufgabe noch bedeutend dadurch erschwert, daß er die in den Kalendarien erwähnten Feste stets mit einem Commentare zu begleiten suchte. Wer bedenkt, wie verworren oft die Legende eines einzelnen Heiligen ist, begreift, daß es keine leichte Aufgabe sei, das Leben von mehreren hundert Heiligen in enger Rahme kritisch genau wiederzugeben. Mögen auch hier nicht alle Thäler geebnet erscheinen, so bleibt das Buch dennoch ein sehr wertvoller historischer und liturgischer Beitrag zur Kenntnis des kirchlichen Lebens im Mittelalter; denn die mitgetheilten Kalendarien enthalten nicht bloß trockene Verzeichnisse von Festen, sondern geben auch Daten aus dem alten und neuen Testamente, verzeichnen die Todesstage von Bischöfen, die Jahreszeiten und geben sogar Lebensregeln. Durch Anwendung rother Farbe gewähren sie erwünschten Aufschluß über die Zahl der sogenannten gebotenen Feiertage und über die Zahl der pro choro gefeierten Feste. Die erstere Zahl schwankt zwischen 30—50, so daß in einzelnen Diözesen, z. B. Freising, im 15. Jahrhundert einschließlich der Sonntage über 100 Feiertage bestanden; die zweite Zahl erreichte bisweilen eine solche Höhe, daß Radulph von Tungern circa 1380 mit Recht klagen konnte, daß Ferialocciduum werde zu sehr verdrängt und die Heiligen „non appetunt indebitas laudes“. Dem Ursprunge nach gehörten die meisten Feste dem römischen Martyrologium an; dazu kamen noch Feste aus dem alten Merowingerreich und Angelsachsen, da die Missionäre Bayerns, der hl. Rupert und der hl. Bonifacius, diesen Ländern angehörten. Nicht berücksichtigt sind jene Diözesen Bayerns, welche im Mittelalter nicht unter dem Hause Wittelsbach standen, nämlich die Diözesen Bamberg, Würzburg und Speyer. Seien wir dem Herrn Herausgeber und Verleger indes für das hier Gebotene dankbar. Ist ein Wunsch erlaubt, so bezieht er sich auf Beigabe eines Festverzeichnisses, welches die Möglichkeit bietet, die Feier eines Festes zu constatieren, ohne 14 Kalendarien sammt Commentare nachschlagen zu müssen.

München.

Director Dr. Andreas Schmid.

12) **Altdutsche Predigten.** Herausgegeben von A. E. Schönbach
Dritter Band. Texte. gr. 8°. VIII, 450 S. Verlag: Styria in Graz
Preis fl. 5.— = M. 8.40.

Die Freunde der älteren deutschen Literatur werden mit Freude vernehmen, daß der dritte Band der altdutschen Predigten von Professor A. E. Schönbach in Graz unlängst erschienen ist. Die Ausgabe der Texte der altdutschen Predigten ist mit diesem dritten Bande abgeschlossen. Es erübrigत nur mehr der vierte Band, welcher die Untersuchungen des Herausgebers zu den Textbänden bringen wird. Auch hier, wie in den beiden früheren Bänden (1886 und 1888), hat sich der Herausgeber der unendlichen Mühe unterzogen, den Quellen, aus denen die einzelnen Predigten geschöpft wurden, nachzugehen und ausführliche Stellen aus denselben zur Vergleichung vorzulegen. Wir werden dadurch mit Erfolg in die Mache der deutschen Predigten bis in die Hälfte des 13. Jahrhunderts eingeführt. Auf die reichhaltigen Anmerkungen folgt ein Sachverzeichnis, welches für Literatur und Culturgeschichte des früheren Mittelalters wichtige Aufschlüsse gibt; an dieses schließt sich ein Verzeichnis der in den Predigten citierten Bibelstellen,

ein anderes über die in denselben benützten Kirchenväter und schließlich eine Uebersicht der Auseinanderfolge der Predigten in den Handschriften.

Der Herausgeber sagt mit Recht, dass wir in diesem Bande die wichtigste Predigtsammlung deutscher Zunge vor dem Auftreten des unvergleichlichen Berthold von Regensburg vor uns haben. Der Verfasser derselben, der Priester Euonrad, hat sie „maxime plebejis et popularibus presbyteris et quibus forsan librorum copia defuerit“ bestimmt.

Die Predigten sind deshalb schlicht, einfach, ohne allen Aufwand rhetorischer Kunst, mehr homiletische Ermahnungen, als ausführliche, eingehende Behandlung eines bestimmten Grundthemas. Zwei bis drei solche kurze Ermahnungen, welche sich ungezwungen an ebensoviele Sätze in den Perikopen der Epistel oder Evangelien des Tages anschließen, genügen dem Prediger zu seinem Zwecke. Die wenigen Worte enthalten aber treffliche Wahrheiten und Bemerkungen für das sittliche Leben. Verbunden mit der Treuherzigkeit der Sprache, gewähren sie eine wie frischer Waldduft anheimelnde Lectüre und eröffnen interessante Einblicke in das kindliche Gemüth der Voreltern. Auch ein anderer Umstand erinnert an das kindliche Zeitalter — das geringe Maß geistlicher Speise, welches den Zuhörern jedesmal vorgesetzt wurde. Eine gedruckte Octavseite, zum höchsten zwei, schlossen alle guten Lehren und Ermahnungen ein. Für die Besitzer einer solchen Predigtsammlung war das Predigen allerdings erstaunlich mühelig. Es kommt dabei nur noch zu bemerken, dass ein Predigtfied den Vortrag einleitete und dass die offene Schuld, welche am Schlusse der Homilie vom Redner vor-, vom Volke nachgesprochen wurde, im Mittelalter bedeutend lange war.

Die Quellen, welche Priester Euonrad direct oder indirect benützte, sind die Homilien und Commentare des Ambrosius, Augustinus, Hieronymus, venerabilis Beda, Paulus diaconus, Rabanus Maurus, Haymo von Halberstadt, Petrus Lombardus, Honorius von Autun, Rupert von Deutz. Diese Vorlagen und der Geschmack des Volkes für bildliche Anschauung bestimmten auch unsern Kanzelredner zur Anwendung der allegorischen Erklärung, in welcher er die schönen Antriebe zur Nachahmung Christi, zur Liebe des Nächsten und zur Reinigung des Herzens von allen bösen Begierden und Sünden zum lebhaften Ausdruck bringt.

Priester Euonrad nennt Seite 289 sein Werk opusculum tripartitum. Er gibt uns Predigten auf alle Sonntage des Jahres, auf die Feste des Herrn und der seligsten Jungfrau, endlich der Heiligen. Für jeden dieser Tage rüstet er zum wenigsten zwei Vorträge, den einen auf die Epistel, den andern auf das Evangelium gestellt. Der bayuvarische Dialect und der einfache Satzbau erlaubt dem süddeutschen Leser, auch wenn er mit der Sprache des Mittelalters nicht besonders vertraut ist, sich einer leichten, durch Sprachschwierigkeiten selten aufhaltenden Lectüre hinzugeben. Schönbach ist dem Wunsche der Verlagshandlung, das Werk auch theologischen Kreisen zugänglich zu machen, durch Anmerkungen und Verzeichnisse in ausgiebigster Weise gerecht geworden, und so sei denn das Buch den Forschern wie den Freunden guter, alter, germanischer Sitte und ihrer bald zarten, bald wichtigen Ausdrucksweise bestens empfohlen.

Das schöne, markige Papier, der schwierige und dennoch sorgfältige Druck, der billige Preis haben der Verlagsbuchhandlung Styria ohne allen Zweifel namhafte Opfer auferlegt.

St. Florian. Confessorialrath Albin Czerny, Bibliothekar.

13) **Confessionelle Lehrgegensätze.** Von J. B. Nöhm, Domcapitular zu Passau. Zweiter Theil. Hildesheim 1884. Verlag von Franz Borgmeyer. 536 Seiten. Preis M. 5.— = fl. 3.—.

Gegenwärtig sind innerhalb des Protestantismus die „Lehrstreitigkeiten“ durch die „Verfassungskämpfe“ in den Hintergrund gedrängt. Der Umstand nun, dass die „Kirchenfrage“ für den Protestantismus die Hauptfrage des